

Konzerten aufgeführt und Kochan konnte selbst Zeuge der begeisterten Zustimmung sein.

Man merkt es dieser Musik an, daß sie aus dem Herzen eines echten und lebendigen Musikanten kommt, daß hier einer am Werke war, der sein Handwerk schon recht vortrefflich versteht (er studierte von 1946 bis 1950 an der Musikhochschule in Berlin-Charlottenburg, später in der Meisterklasse von Hanns Eisler). Natürlich knüpft Kochan in seinem opus 1 noch spürbar an seine großen klassischen Vorbilder an, doch er ist schon stark genug (und wird es noch mehr werden), spürbare eigene Wege zu gehen. Nicht zufällig ist die Wahl der D-Dur-Tonart, in der auch die Violinkonzerte von Beethoven und Brahms stehen. In der wohlüberlegten klassischen Formgebung und der Durchsichtigkeit der musikalischen Sprache könnte man auch an Mendelssohns Violinkonzert denken, und im Schwung des letzten Satzes taucht auch der Lebensmut von Schostakowitschs „Lied von den Wäldern“ auf.

Wichtig für den Aufbau des ersten Satzes (Allegro molto) sind die Motive der kurzen Orchestereinleitung. Von wirklich echtem Einfallsreichtum zeugen die Themen: das sich großartig entwickelnde Hauptthema der Solovioline und das lyrische Nebenthema in moll. Die brillante Kadenz zeigt Kochans handwerkliches Verständnis, das er der Geige entgegenbringt. – Der langsame Satz, der mit einem Fagottsolo beginnt, schließt ein klangseliges Orchesterzweischenspiel in sich ein und erhält durch eine zunehmende rhythmische Straffung ein immer markanteres Gesicht. Er leitet direkt in das Finale über, ein Vivace con brio, in dem eine tänzerische, beschwingte Stimmung vorherrscht.

Wolfram Schwinger

Max Reger hat mit seinem Opus 132, den „Variationen und Fuge (A-Dur) über ein Thema von Mozart“, eins seiner vollendetsten Werke geschaffen. Er arbeitete 1913 an diesem großartigen Orchesterstück, das in seinem Gewicht und seiner Tiefgründigkeit einer Symphonie gleichkommt. Im Februar 1915 fand die Uraufführung des Werkes im Rahmen der Opernhaus-Konzerte in Berlin unter der Leitung des Komponisten statt. Reger variiert hier auf geistvolle Weise in 8 Variationen (Veränderungen) ein recht bekanntes Thema aus der A-Dur-Sonate KV 331 von Mozart, das Mozart selbst schon zum Variieren geeignet fand und dazu auch verwendete. Reger nahm die Verwandlungen dieses graziösen, lichten Themas mit den Mitteln der spätromantischen und impressionistischen Orchester- und Kompositionstechnik vor, so daß es manchmal schwierig ist, aus dem betörenden Klangrausch die Melodie des Themas herauszuhören. Manchmal stellt der Meister die Melodie auf den Kopf; oft läßt er die Töne richtig erklingen, aber in einer rhythmisch anderen Fassung; manchmal läßt er neue Begleitstimmen hinzutreten und setzt das Ganze in eine andere Tonart, so daß etwas völlig Neues entsteht, etwas, das ganz das Regersche Gesicht trägt. Dazu ist der Stimmungsgehalt der einzelnen Variationen immer wechselnd, vom süßesten Schönklang bis zur trotzigen Kraftgebärde, so daß ein ungemein farbiges Bild entsteht. Die Krönung des Ganzen ist aber zweifellos die Schlußfuge. Mit ihrem Einsatz beginnt auch eine andere Welt. In den Variationen vorher die schillernde Vielfalt des Impressionismus – in der Fuge ganz klar und eindeutig der Wunsch und Wille nach einer Kunst, die nicht zerfließt, sondern kraftvoll gebändigt ist. Die Fuge ist eine Doppelfuge, zu der Reger das Material dem Mozart-Thema entnahm. Großartig und überwältigend ist der Schluß, wo Reger, ein Kontrapunktiker größten Formats, das Mozart-Thema noch einmal ganz aufklingen läßt und dazu beide Fugenthemen in das Klanggewebe hineinbezieht. Diese Stelle allein würde genügen, Reger unsterblich zu machen.

L. R.-H